

Das Leben gestalten

Das 100-jährige Carolinenheim in Apolda hat moderne Angebote

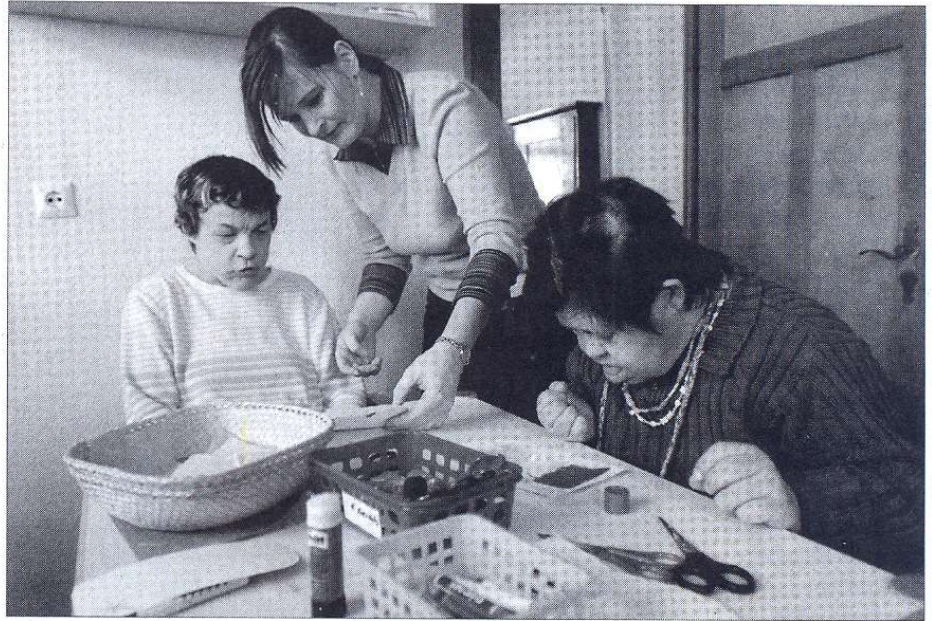
Die Sonne erhellt an diesem freundlichen Wintertag den Raum im Souterrain der Stiftung Carolinenheim Apolda, in dem etwa zwölf ältere Menschen im Stuhlkreis sitzen und den Anweisungen der Physiotherapeutin zur Morgengymnastik folgen.

Die Gäste sind keine Heimbewohner, sondern sie kommen zur Tagespflege. »Insgesamt haben wir 28 Klienten«, sagt Schwester Eva Gast, Leiterin dieses Bereiches. Vor elf Jahren hat sie die Tagespflege aufgebaut. »Nicht alle kommen täglich, sodass wir in der Regel 12 bis 15 Menschen betreuen.« Die Klienten sind zwischen 50 und 91 Jahren alt. Die meisten leben in ihrer eigenen Wohnung. Die Grundversorgung zu Hause wird von einem ambulanten Dienst vorgenommen. Danach werden sie vom Zivi mit einem Kleinbus abgeholt.

»Die Menschen, die unsere Tagespflege in Anspruch nehmen, haben unterschiedliche Lebens Einschränkungen. Etwa ein Viertel ist an Demenz erkrankt, andere hatten einen Schlaganfall oder sind erblindet«, sagt Eva Gast. »Unsere Betreuung hat fördernden Charakter. Wir wollen die Menschen aktivieren und zeigen, dass man auch mit Einschränkungen sein Leben gestalten kann.«

Ursula Döring ist 91 Jahre und fast blind. Die Brandenburgerin, die einst Verwaltungsleiterin in einem Diätsanatorium war, ist nach dem Tod ihres Mannes zu ihren Kindern nach Niederroßla bei Apolda gezogen. Über das Angebot im Carolinenheim ist sie sehr glücklich. »Es ist etwas Wunderbares, dass es das gibt«, bekennt sie und schwärmt von den vielen Angeboten: dass sie draußen spazieren gehen kann, ohne über die Straße zu müssen; dass sie gemeinsam einkaufen gehen, zum Beispiel in den Baumarkt fahren zum Blumenkaufen und so weiter.

Der Sohn und die Schwiegertochter haben tagsüber beruflich zu tun. Im Carolinenheim hat sie ausreichend Kontakt und kann reden. Die Mitarbeiterinnen des Hauses seien alle sehr aufmerksam. Nach dem gemeinsamen Frühstück wird zur Andacht eingeladen. »Da gehe ich immer hin«, sagt Ursula Döring. »Das ist mir wichtig.« Die Andacht findet in der oberen Etage für alle statt: für die Bewohner der stationären Pflege- und Betreuungsbereiche, die Tagespflege und



Oben: In der Andachtsgruppe bereiten Marina Loth (li) und Christine Matthey (re) Gestaltungselemente für das Carolinenheim-Jubiläum vor. Betreuerin Katrin Koch begutachtet die Arbeiten.



Links: Die 91-jährige Ursula Döring aus Niederroßla fühlt sich in der Tagesbetreuung rundum wohl. Fotos: Maik Schuck

den Förderbereich. Nach Andacht und Gymnastik geht es ans Rätseln. Mitten hinein in die Raterunde quirlt eine Kindergartengruppe. Die Kinder wollen ihre Faschingskostüme vorstellen. Zum städtischen Kindergarten nebenan gibt es guten Kontakt. Die Kinder kommen regelmäßig, singen zu Geburtstagen oder überraschen mit einem Besuch. Im Freige-lände, wo es für alle, die Freude daran haben, Hochbeete gibt, pflegen auch die Kinder ein Beet. Ein guter Austausch zwischen Alt und Jung.

Hat Ursula Döring auch etwas zu kritisieren? Die alte Dame schüttelt den Kopf: »Das einzige, was mir nicht gefällt, ist das frühe Aufstehen.« Denn bereits um 7.30 Uhr klingelt der Zivi, um sie abzuholen.

Marina Loth und Christine Matthey kommen die ganze Woche ins Carolinenheim. Sie gehören zum Förderbereich und wohnen im Haus »Felsengrund«, einem Neubau der Stiftung in der Innenstadt. Mit anderen Behin-

derten werden auch sie abgeholt. Ihre Gruppe ist heute mit der Andachtsvorbereitung beschäftigt. Sie gestalten etwas zum 100. Jubiläum der Stiftung Carolinenheim. In den Förderbereich kommen 30 Bewohnerinnen und Bewohner, zwei davon werden einzeln gefördert, erläutert die Leiterin des Förderbereiches Michaela Hoffmann. »Der Förderbereich ist kein medizinisches Angebot, sondern eine pädagogische Betreuung und Förderung für Bewohner, die nicht in einer geschützten Werkstatt arbeiten können.« Der Behindertenbereich hat (noch) keine Tagesbetreuung für Externe, nimmt aber Gäste kurzzeitig auf, wenn Eltern einmal Urlaub machen wollen. »Das ist oft sehr wichtig für sie. Denn die Betreuung Behinderter kostet viel Kraft.«

Auch hier ist zu spüren: Die Mitarbeiterinnen engagieren sich und die zu Betreuenden sind mit Freude und Eifer bei der Sache.

Dietlind Steinhöfel